

Predigt am 21.10.2018 (21. So. n. Trinitatis)
Predigttext: Röm 12,14-(21) (Wochenspruch)

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit dem Guten.

Wir haben es vorhin gehört. Dieses Wort aus dem Römerbrief ist uns in dieser Woche zugerufen.

Das Böse mit dem Guten überwinden, liebe Schwestern und Brüder, können wir das?! Kriegen wir das hin?!

Ist das wirklich machbar oder nicht vielmehr eine verhängnisvolle Illusion?! Eine Herausforderung gewiss und eine Grenzerfahrung immer wieder!

Segnet, die euch verfolgen; segnet, und fluchet nicht. Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinen-den. Seid eines Sinnes untereinander.

Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den geringen. Haltet euch nicht selbst für klug.

Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Und ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.

Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5. Mose 32,35): Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr. Vielmehr, wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken.

Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln (Sprüche 25,21-22). Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit dem Guten.

Jeder einzelne Satz, liebe Schwestern und Brüder, den der Apostel Paulus da im zwölften Kapitel des Römerbriefs - über das Zusammenleben der Gemeinde - schreibt, klingt irgendwie plausibel, ideal in jeden Fall!

Gleichwohl löst er damit aber auch ein gewisses Unbehagen aus, insbesondere dort, wo es um die schwierigen Seiten des Zusammenlebens geht: um Auseinandersetzungen, Anfeindungen, um Grenzerfahrungen schlechthin.

Es gibt schließlich immer Zustände, die man so, wie sie sich jeweils darstellen, nicht einfach hinnehmen möchte, Verhältnisse, in denen man sich selbst - oder andere - ungerecht behandelt sieht, die man genau darum beseitigen, mindestens aber bekämpfen möchte.

Ich denke, da haben wir alle, ganz sicher eigene Erfahrungen vor Augen, aufgrund derer wir diesem Anspruch, den der Apostel Paulus da skizziert, zunächst widersprechen möchten?!

Und vielleicht ahnen wir ja auch, dass wir der Haltung, die sich hinter diesem Anspruch verbirgt, möglicherweise nicht entsprechen können, oder nicht entsprechen wollen?!

Wie dem auch sei: Niemand muss sich alles gefallen lassen und niemand muss alles hinnehmen, was ihm wider-

fährt. Und keiner sollte permanent zurückstecken, nachgeben, sich unterordnen, oder gar ducken, nur des scheinbar lieben Friedens wegen.

Wirklicher Friede, liebe Schwestern und Brüder, entsteht ohnehin nur dort, wo am Ende des Tages ein echter Interessenausgleich erzielt werden konnte, wo man solange miteinander gerungen hat, bis möglichst alle Beteiligten in angemessener Weise zu ihrem Recht gekommen sind.

Wenn sich immer die Gleichen durchsetzen und die Gleichen nachgeben, führt das zwangsläufig ins Unheil und zu einer Verhärtung der Fronten.

Es braucht also so etwas, wie einen Perspektivenwechsel, der diese unheilvolle Diskrepanz von Gewinnern und Verlierern, diesen negativen Saldo möglichst aufhebt.

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit dem Guten.

Ich denke, Paulus möchte mit diesem Satz nicht ein einfaches Heile-Welt-Szenario entwerfen, oder gar Ansprüche formulieren, die am Ende eh keiner erfüllen könnte.

Ich denke vielmehr, Paulus sieht hier die Not der Gemeinden im Umgang der Menschen untereinander und beschreibt daher eine Haltung für das Zusammenleben der Menschen, die tragfähig erscheint.

Die meisten von uns werden auch die Erfahrung gemacht haben, dass es sich - in den allermeisten Fällen - wirklich

lohnt, den ersten Schritt zu tun, auf den anderen zuzugehen, nicht im Streit zu verharren und die Fronten wieder aufzuweichen.

Das wäre ganz sicher bereits der richtige Schritt in vielen Konflikten, die uns im Alltag begegnen und an denen wir beteiligt sind.

Einander in dieser Weise zu begegnen setzt aber natürlich ein entsprechendes Maß an Offenheit, an Ehrlichkeit und an Klarheit voraus, eine Haltung eben. Ich muss mich mitteilen und zuhören gleichermaßen.

Ob in der Schule, im beruflichen Umfeld, im Freundeskreis, in der Familie, in der Partnerschaft: ich könnte mir gut vorstellen, dass jeder von uns gleich genügend Beispiele direkt vor Augen hat, in denen ein klärendes Gespräch zur rechten Zeit, eine Auseinandersetzung, ein Aufeinander-zugehen, den Konflikt entweder vermieden, oder ihm zumindest einen deutlich geringeren Stellenwert beigemisst hätte.

Das Ganze lässt sich freilich übertragen auf die Verhältnisse in der Gesellschaft, wo sich derart tiefgreifende Interessenkonflikte abzeichnen.

Um wie viel friedlicher wäre das Zusammenleben, wenn hier jeder eben auch auf das bedacht wäre, was dem jeweils anderen guttut, was ihm nützt und was er braucht.

Und wie viele Kriege wären von vorne herein vermeidbar, wenn die Völker einander offen, ehrlich und friedvoll be-

gegneten und faire Lebensverhältnisse für alle - wenigstens - anstreben würden.

Wer die Ehrfurcht vor dem Leben für sich entdeckt hat, kommt in ein geistiges Verhältnis zur Welt.

Als gut gilt ihm alsdann: Leben zu erhalten und zu fördern; entwickelbares Leben auf seinen höchsten Wert zu bringen. Als böse gilt ihm nun: Leben schädigen oder vernichten; entwickelbares Leben in der Entwicklung hindern.

In dieser Zeit, in der Gewalttätigkeit sich hinter der Lüge verbirgt und so unheimlich wie noch nie die Welt beherrscht, bleibe ich dennoch davon überzeugt, dass Wahrheit, Friedfertigkeit und Liebe, Sanftmut und Gütigkeit die Kraft sind, die über aller Gewalt ist.

Ihnen wird die Welt gehören, wenn nur genug Menschen die Gedanken der Liebe und der Wahrheit, der Sanftmut und der Friedfertigkeit rein und stetig genug denken und leben.

Alle gewöhnliche Gewalt in dieser Welt schafft sich selber eine Grenze, denn sie erzeugt eine Gegengewalt, die ihr früher oder später ebenbürtig oder überlegen sein wird.

Die Gütigkeit aber wirkt einfach und stetig ...

Deshalb ist sie die zweckmäßigste und intensivste Kraft. Was ein Mensch an Gütigkeit in die Welt hinausgibt, das arbeitet an den Herzen der Menschen und an ihrem Denken.

Unsere törichte Schuld ist, dass wir nicht ernst zu machen wagen mit der Gütigkeit. Wir wollen immer wieder die große Last wälzen, ohne uns dieses Hebels zu bedienen, der unsere Kraft ver Hundertfachen kann.

Eine unermesslich tiefe Wahrheit liegt dabei in dem Worte Jesu: ‚Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.‘

So lesen wir es in einem Brief, den Albert Schweitzer im September 1964, kurz vor seinem 90. Geburtstag schreibt – und es scheint heute genauso aktuell und genauso wahr, wie damals, oder wie zur Zeit des Apostels Paulus.

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, lass dich nicht hineinziehen in die Spirale, den Strudel von Gewalt und Gegengewalt. Denn dann hätte das Böse bereits gewonnen.

Solange wir dem Bösen aber das Gute, (mit Schweitzer gesprochen) die Gütigkeit, entgegensetzen hat das Gute immer eine Chance. Zugegeben: ein Restrisiko bleibt da bestehen, das lässt sich nicht leugnen. Am Ende sehe ich dazu jedoch keine Alternative.

Das wäre für mich jetzt auch die Antwort, auf die eingangs gestellte Frage: Können wir das?! Ist das wirklich machbar oder nicht vielmehr eine verhängnisvolle Illusion?!

Es ist und es bleibt eine Herausforderung gewiss und eine Grenzerfahrung immer wieder! Der Wochenspruch jedenfalls will uns zu einer solchen Haltung ermutigen, dass wir am Guten festhalten und Position beziehen. Auch dann,

wenn wir das Ideal selbst immer wieder verfehlen und an unseren eigenen Widersprüchen scheitern.

Und das letzte Wort über Gut und Böse, über Rache und Versöhnung haben ohnehin nicht wir. Es bleibt dem überlassen, der es mit seinem Leben und Sterben gelungen ist, das Böse mit dem Guten endgültig zu überwinden.

Ich empfinde das zutiefst entlastend und tröstlich zugleich.
Amen.

Lied nach der Predigt

Wohl denen, die da wandeln (EG 295,1-4)

Anmerkung: Albert Schweitzer, aus: Mein Wort an die Menschen, 1964